

LOKAL-Journalist Oskar Duschinger blickt zurück:  
**Die letzten Jahre des Eisenwerkes  
Maximilianshütte in Haidhof**

*Das letzte Geleit*



Am 1. Juni 1989 meldete „lokal im Städtedreieck“: „Die Sensation – 333 Arbeitsplätze für das Städtedreieck“. Seit der Stilllegung des Kaltwalzwerkes (KWW) am 31. März 1987 hatten Politiker aller Parteien verzweifelt versucht, einen Nachfolgebetrieb zu finden. Immer wieder waren interessierte Unternehmer in letzter Minute abgesprungen. Nun kündigten eine Schweizer Firma und ein Regensburger Speditionsunternehmer an, sich im einstigen KWW anzusiedeln und dabei 333 Arbeitsplätze schaffen zu wollen.

Zwei Wochen zuvor hatte der Teublitzter Bürgermeister Lenk im „lokal“-Interview noch geklagt, dass die Hallen des KWW „regelmäßig ausgeschlachtet“ worden seien. Wenn es nicht gelinge, die Hallen zu vermarkten, so Lenk, müsse wohl auch überlegt werden, sie abzurechen, was allein für die oberirdischen Anlagen über fünf Millionen DM kosten werde. 27 Monate nach dem Konkurs der „Maxhütte“ produzierte das Eisenwerk indes noch immer Stahl auf vollen Touren, in drei Schichten, rund um die Uhr. „Die Auftragsbücher sind voll und die Erlössituation“, so Betriebsratsvorsitzender Heinrich Schäffer, „so gut wie noch nie“. Trotzdem begann wie vorgesehen der planmäßige Abbau in Haidhof – mit der Betonstahlstraße III. Auf 180 Arbeiter wartete die „Freisetzung“. Ein Teil schied über sozialplanähnliche Leistungen aus, ein anderer Teil wurde ins Hauptwerk nach Sulzbach-Rosenberg versetzt und wieder andere sollten mit Abfindungen

aus dem Betrieb ausscheiden. Als in Haidhof ab 30. Juli 1990 die Produktion in Haidhof zu Ende ging, waren noch 518 Arbeiter übrig, deren Aufgabe es sein sollte, den eigenen Betrieb im Auftrag einer Beschäftigungsgesellschaft zu demontieren, bei weitaus geringerer Bezahlung als bisher.

Der Vertrag für die Firmenansiedelung auf dem Gelände des ehemaligen Kaltwalzwerkes war indes immer noch nicht unter Dach und Fach. Noch pokerten die Gläubigerbanken der „Maxhütte“ um viel Geld. Ende August 1989 sollte die Vertragsunterzeichnung endgültig über die Bühne gehen. Betriebsratsvorsitzender Schäffer sah die Schuld am Niedergang der „Maxhütte“ weiterhin „im fehlenden Weitblick des bayerischen Wirtschaftsministeriums“. In Wackersdorf seien, so Schäffer, drei Milliarden DM für eine WAA in den Sand gesetzt worden. Hätte man das Geld für eine konzentrierte Industriepolitik in der Region eingesetzt, gäbe es den Standort Haidhof auch in Zukunft noch. Auch sein Vorgänger, Richard Edenhofer, stieß im „lokal“-Interview vom 14. September 1989 ins selbe Horn: „Wenn die Staatsregierung die sinnvoll verbauten Milliarden in Wackersdorf in die „Maxhütte“ gesteckt hätte, stünde das Werk in 50 Jahren noch.“ Er, so Edenhofer, habe viele schlimme Situationen im Eisenwerk Maxhütte mitmachen müssen. Nun werde er mit Tränen in den Augen vor den Werkstoren stehen, um „seiner Maxhütte“ das letzte Geleit zu geben.

---

**Gut zu wissen:** Autor Oskar Duschinger und „Maxhütte“-Kenner Gert Gröninger haben sich zusammengetan, um die letzten Jahre der „Maxhütte“ in Haidhof zu beleuchten. Das neue Buch erscheint im Frühjahr 2020 im Battenberg-Verlag Regensburg. Bereits im regionalen Buchhandel erhältlich: „Glanz und Elend der Maxhütte“, 616 Seiten, 15,80 Euro